

Eskalation, Deeskalation und – vielleicht irgendwann – ein Ende des Krieges?

von Herbert Wulf

Putins Krieg in der Ukraine: der große *Game Changer*

„Der 24. Februar 2022 markiert eine Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinents. Mit dem Überfall auf die Ukraine hat der russische Präsident Putin kaltblütig einen Angriffskrieg vom Zaun gebrochen...“¹ Mit diesen Aussagen im Deutschen Bundestag machte Bundeskanzler Olaf Scholz deutlich, dass das Konzept der Außen- und Sicherheitspolitik Deutschlands und der Europäischen Union der letzten drei Jahrzehnte am Ende ist. Die deutsche Russlandpolitik ist gescheitert und die Verteidigungspolitik in ihren Grundfesten erschüttert. Nach der ersten Zeitenwende, die Ost und West durch den Zusammenbruch der Sowjetunion erlebten, ist dies die zweite große Zäsur der letzten sieben Jahrzehnte, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen. Das Ende des Kalten Krieges läutete eine Ära der Annäherung und Vereinbarungen über die Unantastbarkeit der Grenzen in Europa ein, der heute stattfindende Angriffskrieg bedeutet das genaue Gegenteil.

Wie fundamental diese Zäsur ist, macht auch das aktuelle, völlig veränderte politische Narrativ deutlich: „... hätte noch vor vier Wochen irgendjemand in Deutschland außer notorischen Rechten applaudiert, wenn jemand ‚bis zum Ende kämpfen‘ wollte? Hätte irgendjemand gewählten Vertretern eines modernen Staates ernsthaft Bewunderung gezollt, die in olivgrünen T-Shirts vor die Kamera treten, unrasiert und übernachtigt, damit man ihnen den Dauereinsatz für ihr Land auch abnimmt und ihre Abgekämpftheit auch glaubt...? Weiter: Wer hätte es für gut gehalten, dass Begriffe wie ‚Tapferkeit‘, ‚Vaterland‘, ‚Held‘ usw. usf. plötzlich

nicht nur sagbar, sondern positiv verstanden werden könnten?“² Mit diesen Worten drückte der Sozialpsychologe Harald Welzer Mitte März sein Erstaunen über längst überholt geglaubte Ansichten zum Krieg in Europa aus.

Der Krieg ist zurück in Europa. Die friedliche Streitbeilegung, die den Kern der Entspannungspolitik und der Helsinkiakte von 1975 ausmachte, wurde durch die durch nichts zu rechtfertigende russische Aggression vereitelt. Nachdem Russland seine Kriegsziele nicht rasch erreichte, setzten seine Streitkräfte zunehmend auf Brutalität und bombardierten Städte ohne Rücksicht auf Zivilisten. Präsident Wladimir Putin droht unverhohlen mit Atomwaffen und er muss sich wegen der Strategie seiner Streitkräfte den Vorwurf gefallen lassen, ein Kriegsverbrecher zu sein. Das heutige Narrativ in den Medien über die Dramatik des Krieges ist natürlich eine eurozentristische Perspektive, die die seit Jahren anhaltenden Kriege im Jemen, Syrien, Tigray oder Mali verniedlicht.

Die NATO erhöht ihre Militärpräsenz in den mitteleuropäischen und baltischen Ländern mit neuen „Battle Groups“ und modernen Waffensystemen, unmittelbar an der Grenze Russlands. Sie unterstützt die Ukraine mit Rüstungslieferungen, Militärhilfe, Geheimdienstinformationen, humanitärer Hilfe und vielem mehr. Noch vor wenigen Wochen wäre es undenkbar gewesen, dass mit einem Federstrich zusätzliche finanzielle Mittel in dieser Größenordnung (in Deutschland alleine ein Sondervermögen Bundeswehr über 100 Milliarden Euro³) bereitgestellt worden wären. Mit dem Krieg in der Ukraine hat eine Ära begon-

1 Prof. Dr. Herbert Wulf (i. R.) war Direktor des Bonn International Center for Conflict Studies (BICC). Er ist dort und am Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg/Essen weiterhin Associate Researcher.

2 Bundeskanzler Olaf Scholz im Deutschen Bundestag am 27.2.2022, online unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/882434/63345d000dff4dac33355f3669e7e2c2/20019-data.xml> (letzter Abruf: 21.4.2022).

3 Harald Welzer, im Stern vom 16. März 2022.

4 Ich habe diese Entscheidung in einem Kommentar im IPG Journal als „Panikpolitik“ bezeichnet, weil die schlechte Ausstattung der Bundeswehr nur zu einem geringen Teil auf mangelnde Finanzen zurückzuführen ist. Online unter: <https://www.ipg-journal.de/rubriken/ausen-und-sicherheitspolitik/artikel/panikpolitik-5793/> (letzter Abruf: 21.4.2022).

nen, die wieder deutlich in Richtung Konfrontation ausgerichtet ist.

Wie kam es zu diesem Bruch? Vereinfacht ausgedrückt gibt es zwei widersprüchliche Erklärungsmuster: Einerseits behaupten viele politische Analysten heute, es sei ein Fehler gewesen, im Jahr 2008 der Ukraine und Georgien eine NATO-Mitgliedschaft de facto verweigert zu haben. Wären auch diese Länder bei der NATO-Osterweiterung aufgenommen worden, so das Narrativ, dann hätte Russland sich nicht getraut, diesen Krieg zu beginnen. Die Gegenposition lautet: Durch die NATO-Osterweiterung ist das von Michail Gorbatschow propagierte „gemeinsame Haus Europa“ (Gorbatschow 1987) verhindert worden. Sein Konzept ging von einer Sicherheitsarchitektur für Europa aus, die Russland einbezog. Präsident Putin wollte noch im Jahr 2001, folgt man seiner Rede im Deutschen Bundestag, eine „moderne, dauerhafte, standfeste internationale Sicherheitsarchitektur“ schaffen.⁵ Während die Befürworter der Entspannungspolitik Putin Glauben schenken, geht die Mehrzahl der heutigen Kritiker davon aus, dass dies schon damals eine Finte war. Die führenden Politiker wurden von ihm jahrelang an der Nase herumgeführt. Russland entfremdete sich immer mehr unter Präsident Putin, der mit Hilfe des Krieges nicht nur die Ukraine als Staat auslöschen, sondern eine völlig andere Weltordnung schaffen will.

Die Verantwortlichkeit des russischen Präsidenten für die eskalierte Lage darf aber nicht davon abhalten, die Eskalation dieses Konflikts nüchtern zu analysieren, um Wege aus der Krise zu finden. Einerseits befindet sich das ukrainische Volk in einer sehr kritischen Lage, es besteht aber durch die militärische Unterstützung seitens des Westens auch eine schwer zu kontrollierende Eskalationsdynamik. Die Asymmetrie bei der Verteilung „politischer Schuld“ verleitet dazu, sich seitens des Westens moralisch überlegen zu fühlen und das eigene Handeln stets für rational und gerechtfertigt zu halten. So wichtig die eigene moralische Selbstverge-

wisserung ist, so bedeutsam ist es, Erkenntnisse aus der Konflikteskalation zu berücksichtigen.⁶

Eskalations-Theoretiker (Kahn 1965) beschrieben in den 1960er Jahren eine Eskalationsleiter und versuchten, Regierungen Optionen für Entscheidungen auf jeder Stufe der Eskalation aufzuzeigen. Sie gingen von der Beherrschbarkeit der Eskalation aus. Diese Eskalationen entfalten aber Dynamiken, die zu unerwünschten Ergebnissen führen können. Besonders problematisch wird dies, wenn Atommächte beteiligt sind (Schelling, 1960). Richard Jervis (1983) hat mit seinem Konzept von „Abschreckung und Wahrnehmung“ anhand zahlreicher empirischer Fälle beschrieben, dass Fehlwahrnehmungen zu unkontrollierbaren Auseinandersetzungen führen können.

Zurzeit befinden wir uns eindeutig in einer Phase der zunehmenden Eskalation. Die Eskalationen im Ukraine-Krieg finden auf verschiedenen Feldern statt: verbal, politisch, ökonomisch und militärisch.

- Auf der verbalen Ebene führen Propaganda und Desinformation in Russland zu einem völlig anderen Bild als in der Ukraine und im Westen.
- Politisch wird die Eskalation vor allem durch Schuldzuweisung für den Krieg und Kriegsverbrechen betrieben. Die berechtigten Anschuldigungen gegen die russische Führung wegen der Kriegsverbrechen hätten übrigens eine solidere moralische Grundlage, wenn sie ebenso vehement und konsequent gegen westliche Regierungschefs erhoben worden wären, die für die Zerstörungen im Irak und Afghanistan verantwortlich waren.
- Ökonomisch stehen die Sanktionen im Mittelpunkt der Eskalation. Die höchstmögliche Stufe der Eskalation (SWIFT, Stopp des Rohstoffhandels, völlige wirtschaftliche Entflechtung) ist noch nicht erreicht.

⁵ Wladimir Putin am 25. September 2001, online unter: https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin_wort-244966 (letzter Abruf: 21.4.2022).

⁶ Ich knüpfte hier an einen politischen Kommentar an, den ich zusammen mit Tobias Deibel am 14. März 2022 verfasst habe, online unter: <https://www.uni-due.de/inef/blog/eskalation-und-deeskalation-im-ukraine-krieg.php> (letzter Abruf: 21.4.2022).

- Militärisch ist die Stufe der „begrenzten Vernichtungsschläge“ erreicht, die Friedrich Glasl (2011, S. 127-128) als Stufe sieben in seinem neunstufigen Konfliktmodell bezeichnet hat. Und die Drohung mit Atomwaffen bringt die letzte Stufe („Gemeinsam in den Abgrund“) näher.
- Die derzeitige russische Regierung könnte gestürzt werden, weil sie sich mit ihren Kriegszielen völlig verkalkuliert hat.
- Schließlich könnte der Krieg durch Verhandlungen beendet werden.

Wie wird der Krieg enden?

Für die anzustrebende Deeskalation und eine Beendigung des Krieges ist es nicht unwichtig, wie dieser Krieg möglicherweise beendet werden kann. Unterschiedliche Szenarien sind vorstellbar.⁷

- Es ist nach wie vor denkbar, dass Russland militärisch gewinnt und in der Ukraine eine Marionettenregierung installiert.
- Möglicherweise beschränkt sich Russlands Krieg darauf, den Osten der Ukraine dauerhaft unter Kontrolle zu bringen.
- Ein drittes Szenario, eng mit dem ersten verknüpft, unterstellt, dass die Ukraine aufgrund des massiven Einsatzes russischer Streitkräfte kapituliert.
- Es könnte auch zu einem Patt kommen und beide Kriegsparteien reiben sich in einem langanhaltenden Stellungskrieg auf.
- Ein fünftes Szenario sieht die erfolgreiche Verteidigung der Ukraine durch den Mut der Ukrainer und westliche logistische Unterstützung voraus. Die russischen Streitkräfte würden trotz ihrer quantitativen Übermacht geschlagen.
- Nicht völlig auszuschließen ist aber, dass der Krieg eskaliert und die NATO, die jetzt schon Kriegspartei ist, in militärische Kämpfe verwickelt wird. Selbst die Gefahr eines Atomkrieges ist nicht völlig ausgeschlossen, trotz des nach wie vor vorhandenen Gleichgewichts des Schreckens.

Es ist schwer abzuschätzen, welches dieser Szenarien das realistischste ist. Wie kann es nach einem möglichen Ende des Krieges weitergehen? Völlig ausgeschlossen ist, dass mit Putins Regierung an die Zeiten der Entspannungspolitik vor und nach dem Ende des Kalten Krieges angeknüpft wird. Dazu ist zu viel politisches Vertrauen verloren gegangen. Der Versuch, mit der Ostpolitik eine Partnerschaft aufzubauen, ist gescheitert. Der Westen wird sich langfristig vor Putins Regime nicht nur militärisch schützen müssen, sondern seine politischen und vor allem wirtschaftlichen Beziehungen anders gestalten. Trotzdem wird die Ukraine, das übrige Europa und die USA, in welchem politischen Rahmen auch immer, mit der russischen Regierung über eine Beendigung des Krieges oder zumindest eines Waffenstillstands verhandeln müssen.

Deeskalation und Entspannungspolitik: überholte Konzepte?

In der jetzigen Situation ist von Deeskalation nichts zu spüren und eine neue Entspannungspolitik steht überhaupt nicht zur Diskussion. Angesichts der Aggression Russlands und einer Renaissance der Geopolitik mit der Demonstration von Macht zwischen den USA und China scheinen die Voraussetzungen für eine kooperative globale Politik nicht besonders günstig. Die Geschichte der Entspannungspolitik zeigt aber, dass die Bedingungen für deren Erfolg in den 1970er und 1980er Jahren ebenso wenig erfolgversprechend zu sein schienen. Dennoch wurden damals durch zahlreiche Rüstungskontrollverträge Obergrenzen für Waffen geschaffen und mit der Schlussakte von Helsinki 1975 wurde ein Prinzipienkatalog über nationale Souveränität, die Unverletzlichkeit von Grenzen, die Achtung der Menschenrechte und Zusammenarbeit vereinbart.

⁷ Beispielsweise wurden sechs dieser acht Szenarien auf ZDF heute am 4. April 2022 genannt. Online unter: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ukraine-krieg-szenarien-kriegsverlauf-100.html> (letzter Abruf: 21.4.2022).

Trotz der gegenseitigen atomaren Bedrohung, der Blockkonfrontation, der Teilung Deutschlands und der ideologischen Systemkonkurrenz gelang es, Spannungen abzubauen und zu vertraglichen Regelungen zu kommen. Das heißt, die heute gelegentlich als unauflösbare Konfrontation angesehene Situation sollte nicht dazu führen, vor allem oder gar ausschließlich auf militärische Mittel zu setzen.

Es waren nicht ausschließlich Entspannungs- und schon gar nicht Abrüstungskonzepte, die im Kalten Krieg im Mittelpunkt der Außen- und Sicherheitspolitik standen. Der Harmel-Bericht der NATO (Harmel 1967) setzte auf eine Doppelstrategie von militärischer Stärke einerseits und dauerhaften Beziehungen von NATO und Warschauer Vertrag andererseits. Helmut Schmidt sprach von Verteidigung als „Standbein“ und Entspannung als „Spielbein“ (Schlotter, S. 103). Konkretester Ausdruck dieser Sichtweise war dann der NATO-Doppelbeschluss im Jahr 1979 mit der geplanten Stationierung von Mittelstrecken in Europa und gleichzeitigen Verhandlungen über atomare Rüstung.

Trotz der Fortführung des Krieges in der Ukraine lohnt es, dieses Konzept wieder in Erinnerung zu rufen, nämlich neben der militärischen Stärke auch die Notwendigkeit von Verhandlungen in den Blick zu nehmen. Aber zu Verhandlungen gehören bekanntlich zwei. Ist Präsident Putin überhaupt zu ernsthaftem Dialog ohne Ultimaten und Kapitulationsaufforderungen bereit? Trotz aller Bedenken dürfen Versuche für einen Dialog nicht unterbleiben, denn militärisches Eingreifen, sei es durch Truppenentsendung oder Waffenlieferungen, auch wenn sie stabilisierend oder abschreckend gedacht sind, wirkt fast immer eher eskalierend – nach dem bekannten Muster von Aktion und Reaktion, das schon nach dem Ersten Weltkrieg beschrieben wurde (Richardson 1935, Rapoport 1957).

Problematisch ist, dass heute keine funktionierenden Kommunikations- und Rüstungskontrollforen mehr existieren, in dem sich die feindlichen Gegenüber austauschen könnten. Die Telefonate westlicher Politiker mit Präsident Putin können über dieses Manko nicht hinwegtäuschen. Dies war im Kalten Krieg seit Ende der

PapyRossa Verlag



Enno Stahl

Realismus und Engagement

Literatur als
Gesellschaftsanalyse
und soziale Utopie

Klappenbroschur
197 Seiten | € 18,-
978-3-89438-776-1

Realismus versteht Enno Stahl als eine grundsätzliche Ausrichtung der Weltwahrnehmung, aber auch als literarische Kategorie. Engagement besitzt einen ganz ähnlichen Doppelcharakter – als tätige Praxis auf der einen und als Motivation und Motiv der Literatur auf der anderen Seite. Aber wie kann sie Werte, Ideen und Haltungen vermitteln?



Gerd Wiegel

Brandreden – Die AfD im Bundestag

Paperback
220 Seiten | € 18,90
978-3-89438-779-2

Ob ›Kopftuchmädchen‹ oder eine ›bedauernswerte Greta‹: Die AfD nutzt das Pult des Parlaments für rassistische Hetze oder Klimaleugnung, ja: für das Ziel eines Systemumbaus. Hinter Nebelkerzen wie ›Great Reset‹ oder ›DDR 2.0‹ zeigt sich das wahre Gesicht der Partei. Ihre Brandreden sind Ausdruck einer Rechtsverschiebung des Landes.

Tel.: (02 21) 44 85 45 | mail@papyrossa.de
www.papyrossa.de

1960er Jahre bei den Atomwaffen gegeben und ab 1973 für die konventionelle Rüstung, auch wenn die damaligen Rüstungskontrollverhandlungen schleppend verliefen und die eigenen Rüstungsanstrengungen mit Trickserien verniedlicht und die des Gegners überzeichnet wurden. Es existierten diverse Foren, um die Rüstung unter Kontrolle zu bringen und versehentliche Kriege zu verhindern (Lutz, 1981).

Derartige Foren wären heute auch erforderlich, nicht nur um den Krieg in der Ukraine zu beenden, sondern auch, um längerfristig den ungebremsten Rüstungswettlauf zu Wasser, in der Luft und im Weltraum zu stoppen und die aufgebauten Drohkulissen abzubauen. Unabhängig vom weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen sind irgendwann ernsthafte Verhandlungen erforderlich. Ein Waffenstillstand oder gar Frieden ist ohne Verhandlungen kaum möglich.

Deutliche Unterschiede zur Zeit des Kalten Krieges

Die gegenseitigen Bedrohungen erinnern an die Zeit des Kalten Krieges. Manches ist heute ähnlich, vieles aber unterscheidet sich deutlich vom Ost-West-Konflikt.

Erstens, ein „heißer“ Krieg: Der wichtigste Unterschied ist, dass während der Zeit des Kalten Krieges ein heißer Krieg verhindert wurde. Die Helsinki-Schlussakte kodifizierte, dass im Ost-West-Verhältnis eine friedliche Koexistenz angestrebt und die Grenzen in Europa nicht gewaltsam verändert werden. Jetzt hat Russland den Krieg begonnen und es liegt lediglich an der Zurückhaltung der NATO, dass dieser Krieg bislang auf die Ukraine beschränkt blieb.

Zweitens, die Grenzen zwischen Krieg und Frieden: Diese eindeutigen Grenzen sind heute, anders als vor 1990, verwischt und die Trennung zwischen militärischem und zivilem Handeln oft nicht mehr deutlich. Gleichzeitig aber werden Entwicklungen vorangetrieben, um mit „hybrider“ Kriegsführung Auseinandersetzungen knapp unterhalb der Schwelle des „heißen“ Krieges zu ermöglichen (Hoffmann, 2007). Cyberattacken, Desinformationskampagnen, der Einsatz von Söldner- oder Priva-

tarmeen etc. gehören heute zum Repertoire von Konfliktparteien (Wulf, 2005). Verdeckte Operationen hat es zwar auch schon früher gegeben, sie sind jedoch neu in Form und Effekt (Morris et al, 2019); denn deren Folgen sind bedrohlicher. Sie können die Infrastruktur eines Landes lahmlegen. Weil die Risiken so groß sind, hat kaum jemand mit einem Angriffskrieg gerechnet. Vielmehr glaubten die meisten Beobachter, dass Russland, ähnlich wie schon seit 2014 im Donbass, „hybrid“ agieren würde.

Drittens, Systemkonkurrenz: Der Kalte Krieg wurde immer als Systemkonflikt beschrieben: Kommunismus, Sozialismus und Planwirtschaft versus ein freiheitliches, demokratisches, kapitalistisches Gesellschaftssystem. Der Sozialismus fand in westlichen Ländern durchaus Widerhall und schien manchen als Alternative zum Kapitalismus attraktiv. Regierungen wie Intellektuelle betonten auch heute die Notwendigkeit der Verteidigung westlicher Werte wie Demokratie, Freiheit und Menschenrechte gegenüber autoritären Systemen. Aber diese autoritären Systeme stoßen wegen ihres ramponierten Images lediglich bei Diktatoren auf Interesse. Die heimische Bevölkerung mag durch soziale oder auch gewaltsame Kontrolle zur Zustimmung gebracht werden. Doch die autoritären Systeme sind weder für freiheitliche Gesellschaften attraktiv, noch ist entschieden, wie nachhaltig der Trend hin zu autoritären Regimen ist. Demonstrationen und Beifallsbekundungen für das russische Gesellschaftssystem (oder für das chinesische) finden in westlichen Ländern nicht statt – anders als bei den Lehren Mao Tse Tungs oder dem Sozialismus als Alternative.

Viertens, Kommunikation und Rüstungskontrolle:⁸ Spätestens seit der Kubakrise 1962 waren die militärischen Aktionen von Ost und West kalkulierbar. Die Kommunikationskanäle wurden gepflegt, um eine atomare Auseinandersetzung zu verhindern. Heute fehlen entsprechende verbindliche Foren. Rüstungskontrolle und vertrauensbildende Maßnahmen

⁸ Hier greife ich wieder auf den politischen Kommentar zurück, den ich zusammen mit Tobias Deibel am 14. März 2022 verfasst habe, online unter: <https://www.uni-due.de/inef/blog/eskalation-und-deeskalation-im-ukraine-krieg.php> (letzter Abruf: 21.4.2022).

flankierten die Hochrüstung. Heute sind die meisten Rüstungskontrollverträge ausgelaufen oder gekündigt worden.

Fünftens, Weltordnung: Mit dem Ende des Kalten Krieges hat sich die bis dahin existierende bipolare Systemkonfrontation aufgelöst. An deren Stelle dominieren jetzt multipolare Beziehungen. Viele Zwischentöne prägen die politischen Beziehungen, und die Welt ist längst nicht mehr in zwei Blöcke mit jeweils einer Supermacht nebst ihren Satelliten aufgeteilt. Das Streben des Westens für eine Hegemonie unter Führung der USA stellte einen Irrweg dar und die Vorstellungen vom „Ende der Geschichte“ (Fukuyama, 1992), dass das westliche Modell alternativlos sei, erwies sich nicht erst seit dem Ende des unrühmlichen, zwanzigjährigen Afghanistaneinsatz als Fehlwahrnehmung (Brzoska, 2022). Das Konzept der jeweiligen „Einflussphären“, das mit dem Ende des Kalten Krieges überwunden schien, ist wieder zurück im Denken von Regierungen. Die bestehende Weltordnung löst sich auf und viele Mächte fühlen sich stark genug, ihren eigenen Vorteil zu suchen und ihre Einflusszonen zu erweitern – selbst Regionalmächte wie beispielsweise die Türkei, Brasilien, Indien oder Saudi-Arabien.

Sechstens, die Wirtschaftsbeziehungen: Heute sind die Verflechtungen wesentlich intensiver, Russlands Rolle als Rohstoff- bzw. Energielieferant für Europa bedeutsamer als früher. Die Abschreckung wurde im Kalten Krieg bewusst in eine Politik der gewollten wirtschaftlichen Interdependenz eingebettet. Die amerikanischen Politikwissenschaftler Keohane und Nye hoben schon 1977 die Bedeutung der Verflechtung für die Machtbeziehungen hervor. Vereinfacht gesagt war ihr Argument, dass ökonomisch eng miteinander verflochtene Länder eher dazu neigen, zu kooperieren als Konflikte militärisch auszutragen. Das war auch der Kern der deutschen Ost- und Entspannungspolitik, die mit den Namen von Willy Brandt⁹ und Egon Bahr¹⁰ verknüpft ist. Sie ist durch den Begriff

„Wandel durch Annäherung“ gekennzeichnet, bei der auch die wirtschaftliche Verflechtung („Wandel durch Handel“) bewusst angestrebt wurde. Dieses Konzept erweist sich im Falle Russlands heute als Bumerang und es bedarf der Analyse, welche positiven und negativen Auswirkungen es gehabt hat. Heute überwiegen in der Wahrnehmung die negativen Aspekte, wie die wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland mit der europäischen Abhängigkeit von Gas, Erdöl und Kohle zeigen. Denn eine inakzeptable Abhängigkeit mit beiderseitig hohem Erpressungspotential ist entstanden. Die positive Rolle der Wirtschaftsbeziehungen war, wie man jetzt weiß, Wunschdenken gegenüber Russland.

Was ist zu tun?

Wie also mit Russland umgehen? Die Gefahren wiedererwachter russischer Großmacht- und Konfrontationspolitik und der russische Wunsch nach der Schaffung von Einflussphären oder Pufferzonen erinnert an längst überholt geglaubte Strategien der Mächte im 19. Jahrhundert. Wieso beansprucht das geografisch größte Land der Welt, das von Nord-, Mittel- und Südeuropa sowie bis zum Kaukasus, Zentralasien und den fernen Osten reicht, eine Pufferzone in Zentraleuropa? Die heutigen Strategien des Kremls legen nahe, dass es in Zukunft ohne einen Regimewechsel in Moskau kaum Frieden in Europa geben kann.

Das Wichtigste ist, diesen Krieg so bald wie möglich zu stoppen und eine Ausweitung zu verhindern. Es kommt jetzt darauf an, die Ukraine mit allen vertretbaren Mitteln zu unterstützen. Was vertretbar ist, wird jedoch sehr unterschiedlich beurteilt. Die Forderungen der ukrainischen Regierung gehen weit über das hinaus, was derzeit seitens der USA und der EU erfolgt. So verständlich die ukrainischen Wünsche aus humanitärer Sicht sind, so gravierend könnten die Folgen eines unmittelbaren Kriegsbeitritts der NATO sein. Auch bei den wirtschaftlichen Maßnahmen, der Härte der Sanktionen, scheiden sich die Geister. Das Gebot der Stunde ist, bei gleichzeitiger Politik der

⁹ Willy Brandt, Nobelvorlesung, 1971, online unter: <https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1971/brandt/26047-willy-brandt-nobelvorlesung/> (letzter Abruf: 21.4.2022).

¹⁰ Egon Bahr in einer Rede 1963 in der Evangelischen Akademie Tutzing, online unter: https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_

[de&dokument=0091_bah&object=pdf&st=&l=de](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0091_bah&object=pdf&st=&l=de) (letzter Abruf: 21.4.2022).

Stärke des Westens, Wege zur Deeskalation zu ermöglichen. Die Sanktionen müssen Russland hart treffen, aber es ist gefährlich, auf einen Zerfall des Systems abzielen. Dies könnte dazu führen, dass (wie von Glasl, 2011, S. 128 in seinem Konfliktmodell formuliert) „eine Lust am Selbstmord“ entsteht, „wenn auch der Feind zugrunde geht.“

Ein Zurück zur wirtschaftlichen Interdependenz kann es nicht mehr geben. Ein Abbau zu enger ökonomischer Verflechtung ist nicht nur im Falle Russlands empfehlenswert. Die Pandemie hat die Verletzlichkeit der Wirtschaft durch die Abhängigkeit von globalen Lieferketten gezeigt und die eigene Versorgungssicherheit wieder in den Fokus gerückt. Und auch die Diskussionen um die Gaspipeline Nord Stream 2 zeigen, dass derartig brisante Geschäftsbeziehungen eben nicht rein kommerzieller Natur sind. Dies sollte auch eine Lehre für die Gestaltung der Beziehungen zu China sein.¹¹

Langfristig ist ein Helsinki II wichtig. Es muss ein politisches Projekt verfolgt werden, in dem die nukleare Abschreckung eingehegt wird, also Rückkehr zur Berechenbarkeit, eine deutliche Reduktion, nicht unbedingt eine völlige Entkopplung der Ökonomien, Aufnahme von Rüstungskontrollverhandlungen zur Verlegung von Waffensystemen an der Grenze, ein KSZE-artiges Format für eine Sicherheitsstruktur in Europa. Vielleicht folgt daraus Deeskalation, Vertrauensbildung, Rüstungskontrolle und Abrüstung. Bei aller Deutlichkeit der Worte über den Ursprung des Krieges und über Kriegsverbrechen führen Dämonisierung und Demütigung nicht zurück zum Verhandlungstisch.

„Nach der Befreiung der Ukraine wird es unsere Pflicht sein, dieser Nation [Russland] zu helfen, den Realitätssinn wiederzugewinnen und sich von destruktiven Phantasmagorien und Phantomschmerzen zu befreien. Wenn wir zusehen und die Hände in den Schoß legen, wird an Putins Stelle ein anderer Führer

treten und der Zyklus der Revanche wird sich wiederholen.“¹²

Literatur

- Brzoska, Michael (2022), Kooperation und Zurückhaltung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Januar, S. 90-96.
- Fukuyama, Francis (1992), *The End of History and the Last Man*, Hamilton, London.
- Glasl, Friedrich (2011), *Konfliktmanagement*, in: Berthold Meyer (Hg.), *Konfliktregelung und Friedensstrategien: Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 125-145. https://www.hsfk.de/fileadmin/HSEK/hsfk_downloads/Glasl_fertig.PDF.
- Gorbatschow, Michail (1987), *Perestroika. Die zweite russische Revolution*, Droemer Knauer, München.
- Harmel, Pierre (1967), *Report of the Council on the future tasks of the Alliance*, Brüssel.
- Hoffman, Frank (2007), *Conflict in the 21st Century: The Rise of Hybrid Wars*. Arlington, Virginia, Potomac Institute for Policy Studies.
- Jervis, Richard (1983), *Deterrence and Perception*, in: *International Security*, Vol. 7, Nr. 3, S. 3-30.
- Kahn, Hermann (1965), *On Escalation. Metaphors and Scenarios*, London, Pall Mall Press.
- Keohane, Robert O. und Joseph S. Nye (1977), *Power and Interdependence*, Springer, Boston.
- Lutz, Dieter S. (1981), *Weltkrieg wider Willen?* Reinbek, Rowohlt.
- Morris, Lyle J., Michael J. Mazarr, Jeffrey W. Hornung, Stephanie Pezard, Anika Binnendijk and Marta Kepe (2019), *Gaining Competitive Advantage in the Gray Zone*, Rand Corporation. Online unter: https://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_reports/RR2900/RR2942/RAND_RR2942.pdf.
- Rapoport, Anatol (1957), *Lewis F. Richardson's mathematical theory of war*, in: *Journal of Conflict Resolution*, Nr. 1, S. 249-304.
- Richardson, Lewis F. (1935), *Mathematical Psychology of War*. *Nature*, Nr. 135, S. 830.
- Schelling, Thomas (1960), *The Strategy of Conflict*, Harvard University Press, Cambridge, MA.
- Schlotter, Peter (1990), *Militärpolitik und äußere Sicherheit*, in: Klaus von Beyme, Manfred G. Schmidt (Hrsg.), *Politik in der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen, Westdeutscher Verlag, S. 99-123.
- Wulf, Herbert (2005) *Internationalisierung und Privatisierung von Krieg und Frieden*. Nomos, Baden-Baden.

¹¹ Betrachtet man die Entwicklung Chinas während der letzten drei Jahrzehnte, dann scheint auch in diesem Falle die Politik „Wandel durch Handel“ nicht wirksam gewesen zu sein, obwohl dies nach dem Ende des Kalten Krieges erwartet wurde. China hat sich keineswegs in Richtung Demokratie entwickelt: im Gegenteil.

¹² Laurynas Katkus, litauischer Schriftsteller, in *Le Monde Diplomatique*, April 2022, S. 3.